

Prof. Dr. Racha Kirakosian / Dr. Christoph Mackert / Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Jochen Schiewer

„Archäologie der Handschrift – Erschließung, Präsentation und Forschung im digitalen Raum“

Freiburg i. Br., 9.-11. Oktober 2023

Ausgangslage

Die handgeschriebene Überlieferung (Bücher, Rotuli, Karten etc.) aus Spätantike, Mittelalter und Früher Neuzeit bietet nicht nur unikale Kulturobjekte, sondern sie ist wesentliche Grundlage jeder Forschung bis weit über die Erfindung des Buchdrucks hinaus. Sie bezeugt als solche in einmaliger Weise historische Stationenpunkte intellektueller, politischer und sozialer Auseinandersetzung und geistig-literarischer Interessensprozesse. Die handgeschriebenen Artefakte sind komplexe Gebilde, deren je spezifische Materialität ebenso Informationen transportiert wie die jeweils aufgezeichneten Text- und Bildinhalte; sie sind unverzichtbare Quellen und Manifestationen konkreter historischer Diskurse. Nur sie ermöglichen es, Gebrauch, Funktion und Relevanz ihrer Inhalte zu bestimmen. Buchhandschriften sind ebenso wie archivalische Schriftstücke das Fundament eines breiten Spektrums historisch ausgerichteter Disziplinen und zentrale Ausgangsbasis und Referenzpunkte wissenschaftlichen Arbeitens: von den Philologien über Theologie, Rechtswissenschaft, Kunst-, Musik-, Philosophie-, Medizin- und Astronomiegeschichte bis zu den Grund-/Hilfswissenschaften und der Geschichtswissenschaft.

Nicht nur die Zugänglichkeit der Ressource ‚Handschrift‘, die weiterhin essentielle Bedeutung hat, sondern auch die Verfügbarkeit der Inhalte ist von kardinaler Bedeutung für jede Forschung zur Vormoderne. Heute stehen wir an einem wissenschaftshistorischen Wendepunkt: Handwritten Textrecognition, Digital Humanities und KI-Anwendungen revolutionieren die Erschließung, Präsentation und Erforschung nicht nur der Buchhandschriften selbst, sondern ermöglichen perspektivisch den Zugriff auf ein Wissensarchiv, das dem systematischen Zugriff der Forschung bisher in weiten Teilen entzogen war. Wir erreichen damit eine dritte Ebene, die alle vorausgegangenen Erschließungsinitiativen in den Schatten stellen kann.

Auf die herausragende Bedeutung der Handschriftenüberlieferung für alle historisch fragenden Disziplinen reagierte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bereits in den 1960er Jahren mit der Einrichtung eines Förderprogramms zur wissenschaftlichen Erschließung. Seit 2018 läutete der Beginn der DFG-geförderten systematischen Digitalisierung der Buchhandschriften eine neue Epoche ein. Unikale Kulturobjekte wurden nun für die Nutzung ortsunabhängig gemeinfrei verfügbar gemacht. Mit sechs Handschriftenzentren wurde seit den 1970er Jahren ebenfalls auf Initiative der DFG begleitend eine bibliotheksgestützte Infrastruktur geschaffen, die eine Konzentration von Erschließungs- und später Digitalisierungsvorhaben an spezialisierten Kompetenzeinrichtungen und damit ein hohes

Qualitätslevel nach einheitlichen Standards gewährleistete, wozu auch die frühe Entwicklung eines zentralen digitalen Nachweissystems für das deutsche Handschriftenerbe gehörte. Als Ergebnis der langjährigen, kontinuierlichen Förderung gilt der in Deutschland erreichte Stand in Hinblick auf Umfang und Tiefe der Erschließung, Standardbildung, Digitalisierungsgrad und Onlinepräsentation international als vorbildlich.

Auch auf Seiten der historischen Disziplinen führten die Erschließungsanstrengungen zu einem gleichzeitigen Paradigmenwechsel. Mit der sog. ‚Überlieferungsgeschichtlichen Methode‘, der Material Philology und dem Material Turn haben in den letzten Jahrzehnten immer wieder neue methodische Ansätze und Theorien den spezifischen Wert der Handschriftenüberlieferung in den Blick genommen. Der Heidelberger SFB ‚Materiale Textkulturen‘, die Akademieprojekte ‚Handschriftencensus‘ und ‚Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (KdiH)‘ oder die Neugründung des ‚Zentrums für Handschriftenforschung‘ an der Universität Freiburg i. Ue. sind einige Beispiele für die Aktualität und Bedeutung der auf Handschriften ausgerichteten Forschung.

Jetzt ist der Zeitpunkt nicht nur einer Standortbestimmung, sondern einer gemeinsamen Strategieentwicklung mit Blick auf die Aktivitäten der Gedächtnisinstitutionen und jene der wissenschaftlichen Akteure, denn so lebendig und ausgeprägt die Beschäftigung mit dem Handschriftenerbe im deutschsprachigen Bereich traditionell war und aktuell weiterhin ist, bleibt gleichzeitig festzustellen, dass die Projekte vielfach wenig vernetzt sind und häufig parallel nebeneinander verlaufen. Austausch, Kommunikation über die institutionellen Grenzen hinweg und gegenseitige Verzahnung sind eher die Ausnahme als die Regel. Beide Seiten haben keine validen und lebendigen Strukturen entwickelt, um die laufenden Arbeiten gegenseitig wahrzunehmen und zu vernetzen.

Mit dem Voranschreiten der digitalen Transformation wird die Notwendigkeit, diese strukturell getrennten Sphären zu verkoppeln und einen gemeinsamen Diskurs zu stiften, immer virulenter: Auf beiden Seiten entstehen Onlineangebote, die auf die jeweiligen Nutzungsbedürfnisse abgestimmt werden müssen; Standardisierung im Bereich von Norm- und Metadaten ist entscheidend für die Interoperabilität von Angeboten, was eine Kernaufgabe im Zuge der Entwicklung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) ist; neue technische Entwicklungen (OCR für Handschriften, DH-Verfahren, natur- und materialwissenschaftliche Methoden) eröffnen Möglichkeiten, für die Nutzungsszenarien und Fragen der digitalen Verwaltung, Präsentation und Metadatenstandards zu klären sind. Hierdurch wachsen die Sphäre der Wissenschaft und die der Infrastrukturinstitutionen zusammen, bekommen immer mehr Berührungspunkte. Die von der Digitalisierung getriebene Entwicklung verändert gleichzeitig die Bedingungen für Nachwuchsgewinnung und -qualifizierung dramatisch: Die Fülle der für die Forschung zunehmend einfach zugänglichen Quellenbestände war noch nie so groß, sucht digital geschulte Nutzende mit den entsprechenden disziplinären Kompetenzen und Interessen und fordert neue Qualifikationen (digitale Quellenkritik). Heute entscheidet sich, wie die digitalisierten Bestände fruchtbar und nachhaltig nutzbar gemacht werden können, wie Nutzungsszenarien nicht nur digitaler, sondern automatisch transkribierter historischer Sammlungen aussehen werden, wie das Zusammenwirken von Wissenschaft und Gedächtnisinstitutionen künftig zu gestalten ist und wie wir künftige Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausbilden und trainieren müssen, um den zukünftigen Anforderungen im Spagat zwischen fachlicher und digitaler Kompetenz gerecht

werden zu können: Wie reagieren wir einerseits auf das ‚Verschwimmen‘ disziplinärer Grenzen im digitalen Raum? Wie verbinden wir andererseits die Arbeit im digitalen Raum, der sich kontinuierlich erweitert und ausdifferenziert, adäquat mit der Arbeit an den Objekten, die im Kontext neuer materialitätsbezogener Fragestellungen essentiell bleibt?

Ausrichtung, Format und Inhalte der Tagung

In dieser dynamischen Schwellensituation soll mit der Freiburger Tagung ‚Archäologie der Handschrift – Erschließung, Präsentation und Forschung im digitalen Raum‘ zum ersten Mal die handschriftenbezogene Arbeit der universitär-akademischen Forschung und jene der Gedächtnisinstitutionen gemeinsam in den Blick genommen und ein intensiver Austausch zwischen beiden Bereichen initiiert und eingeübt werden. Die Tagung wurde daher gemeinschaftlich von universitärer Seite (Prof. Hans-Jochen Schiewer zusammen mit einem Programmausschuss aus hochrangigen Forscher:innen) und den deutschen Handschriftenzentren (Dr. Christoph Mackert zusammen mit den anderen Handschriftenzentren sowie assoziierten Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz) vorbereitet und organisiert; auch dies ein Novum. Bei den Gedächtnisinstitutionen wurde der Archivbereich mit einbezogen, nicht nur weil in Archiven eine große Menge an Buchhandschriften bewahrt werden, sondern auch weil die Archive mit vergleichbaren Fragen und Zukunftsaufgaben wie die Bibliotheken konfrontiert sind. Die konkrete Durchführung erfolgt an der Universität Freiburg i. Br., wobei vor Ort eine Kooperation mit der Universitätsbibliothek Freiburg besteht.

Auf der Bibliotheksseite kann die Tagung an das traditionelle Format der Handschriftenbearbeitungstagungen anschließen, die seit den 1970er Jahren alle zwei bis drei Jahre stattfinden und der Abstimmung von Verfahren und neuen Entwicklungen im Bereich der Handschriftenerschließung dienen. Das Publikum dieser bibliothekarischen Handschriftentreffen (regelmäßig um die 100 Personen: Personal der Handschriftenzentren und von Altbestandsbibliotheken primär des deutschsprachigen Raums) wird auch für die Freiburger Tagung erwartet und wird dort mit Vertreter:innen der handschriftenbezogenen Forschung an Universitäten und Akademien sowie mit Kolleg:innen aus den Archiven zusammentreffen. Ebenfalls teilnehmen wird der ‚Erweiterte wissenschaftliche Beirat der Handschriftenzentren‘, der aus 13 internationalen Handschriftenforscher:innen und Vertreter:innen wichtiger Infrastrukturangebote besteht.

Um für das zentrale Ziel eines gemeinsamen Gesprächs einen adäquaten organisatorischen Rahmen zu schaffen, sind unterschiedliche Formate geplant: Der klassische Vortrag wird durch 10-15 minütige Impulsreferate ersetzt. In jeder Sektion werden Podien gebildet, die grundsätzlich paritätisch mit Vertreter:innen aus Wissenschaft und Gedächtnisinstitutionen besetzt sind. Thementische erlauben die konzentrierte Interaktion zwischen Plenum und Podium. Die Ergebnisse jeder Sektion werden zusammengefasst und schaffen damit die Grundlage für ein Schlussdokument, das die Ergebnisse in die jeweiligen Communities und Förderinstitutionen weitergibt.

Um zugleich die nötige Vielstimmigkeit und eine ausreichende Vertiefung zu gewährleisten, konzentriert sich die Tagung auf fünf zentrale Themen, die in vier Sektionen zu zweimal drei Stunden und in einer letzten Sektion diskutiert werden:

1. Portale und ihre Nutzung
 - 1.1 Portale der Gedächtnisinstitutionen
 - 1.2 Fachwissenschaftliche Portale
2. Interinstitutionelle und interdisziplinäre Standardentwicklung
 - 2.1 Handschriftenkatalogisierung und archivische Standardentwicklung
 - 2.2 Interoperabilität
3. OCR, Handschriften und KI
 - 3.1 Technische Lösungen und Initiativen
 - 3.2 Anwendungen
4. Natur- und materialwissenschaftliche Methoden in der Handschriftenforschung
 - 4.1 Verfahren
 - 4.2 Fallstudien
5. Nachwuchs: Ausbildung und Forschung

Das Programm wird ergänzt durch

- eine abendliche Podiumsdiskussion zur aktuellen Veränderung der Nutzungsszenarien und ihre Auswirkung auf die Angebote der Gedächtnisinstitutionen,
- eine Handschriftenausstellung in der UB Freiburg, die eine Präsentation für die Tagungsteilnehmenden als weitere Abendveranstaltung einschließt,
- ein Abschlusspanel, auf dem Vertreter:innen großer Stiftungen, von Universitäten, Bibliotheken und aus der Politik sich über Gestaltungsmöglichkeiten der künftigen Entwicklung austauschen.

Tagungsprogramm

Sektion 1

Die Tagung beginnt mit der Präsentation zentraler handschriftenbezogener Portale, die von den Gedächtnisinstitutionen entwickelt wurden: dem neuen Handschriftenportal (HSP) für Deutschland, *manuscripta.at* für Österreich sowie *e-codices* für die Schweiz. Als Portale aus dem Archivbereich werden das Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS) sowie das Archivportal-D vorgestellt. Renommierte Wissenschaftler:innen verschiedener Disziplinen stellen exemplarisch die wissenschaftliche Nutzung vor und daraus resultierende Bedarfe.

Im zweiten Teil dieser Sektion richtet sich der Blick auf fachwissenschaftliche Portale. Diese werden repräsentiert durch den ‚Handschriftencensus‘, den ‚Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (KdiH)‘, die ‚Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters‘, die Bibliotheksrekonstruktionsprojekte ‚Making Mysticism‘ und ‚Corvey Digital‘, das Forschungsprojekt ‚Predigt im Kontext (PIK)‘, das internationale Nachweissystem ‚Pinakes‘ sowie durch das Archiv und Bibliothek verbindende DFG-Projekt ‚Index Librorum Civitatum (ILC)‘. Exemplarisch werden Interaktionsmöglichkeiten zwischen den Fach- und den infrastrukturellen Portalen vor- und zur Diskussion gestellt.

Sektion 2

Die zweite Sektion widmet sich dem großen Komplex von Standardbildung und Operabilität. Im ersten Teil wird die Frage der Standardentwicklung am konkreten Beispiel der DFG-Richtlinien Handschriftenkatalogisierung durchgespielt, die im Rahmen eines laufenden DFG-Projekts aktuell an die Bedingungen des Digital Age und die heutigen Forschungsfragen angepasst werden. Sie sind der kanonische Bezugspunkt für die erschließende Arbeit an den Handschriftenzentren und zugleich von zentraler Bedeutung für die Berücksichtigung der Interessen der Wissenschaftsseite, haben also Scharnierfunktion für die beiden Sphären der Tagungsteilnehmer:innen. Abstimmungsprozesse zwischen Gedächtnisinstitutionen und Wissenschaft können hier exemplarisch verhandelt werden. Zugleich wird der Blick auf weitere Erschließungsverfahren geweitet, die Berührungspunkte zu Buchhandschriften haben: Hier spielen insbesondere die Archive eine Rolle, die große Mengen an Zeugnissen der Buchhandschriftenüberlieferung bewahren, sowie spezielle Anforderungen für verwandte Sondermaterialien wie Musikhandschriften und Briefe.

Im zweiten Teil der Sektion sollen unter systemisch-infrastrukturellen Gesichtspunkten Fragen der Normdatenintegration und Metadatenstandards in Hinblick auf die erforderliche Interoperabilität von digitalen Angeboten vorgestellt und diskutiert werden. Wichtige Gesprächspartner sind hier NFDI-Initiativen, die sich auf handgeschriebenes Material beziehen, die Gemeinsame Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek sowie wichtige Anwendungsplayer auf der technischen (FIZ Karlsruhe, Knowledge Graph des Handschriftenportals) wie der inhaltlichen Ebene (Handschriftenzentren, Handschriftencensus).

Sektion 3

Ziel der dritten Sektion ist es, einen Überblick über die verschiedenen laufenden Initiativen und Verfahren im Bereich OCR für Handschriften zu geben, DH-Anwendungen der automatisch erzeugten Volltexte aus Handschriften vorzustellen und Nachnutzungsszenarien im Bereich der Digitalen Edition zu präsentieren. In Europa werden derzeit eine Reihe von OCR-Lösungen für Handschriften angeboten oder entwickelt, die parallel und unabhängig voneinander existieren, so dass die Orientierung für potentielle Anwender schwierig ist. Ein besonderer Wert dieser Sektion besteht darin, dass in ihrem ersten Teil die verschiedenen OCR-Angebote erstmals zusammen präsentiert werden und eine Vergleichbarkeit entsteht. Der zweite Teil dient der Vorstellung ausgewählter Anwendungsfälle, darunter: DH-Verfahren der Auszeichnung und Suche in Volltexten, das österreichische Projekt zur automatischen Schreiber-Erkennung Scribe ID AI, Handwritten Textrecognition im Akademieprojekt ‚Burchards Dekret Digital‘ sowie die digitalen Editionsprojekte zum ‚Österreichischen Bibelübersetzer‘ und von ‚Heidelberg Digital‘.

Sektion 4

In den letzten Jahren haben natur- und materialwissenschaftliche Verfahren für die Untersuchung von Handschriften eine zunehmende Bedeutung gewonnen. Eine sich ausdifferenzierende Entwicklung, Erprobung und Professionalisierung von Anwendungsmöglichkeiten hat dazu geführt, dass diese Methoden ihr früheres Nischendasein

hinter sich lassen und eine vollkommen neue Dimension der Materialität der Handschriften erschließen. Die Wahrnehmung auf Seiten der geisteswissenschaftlichen Handschriftenforschung und die Integration in laufende Arbeiten hält damit jedoch nicht Schritt, ebenso sind die Prozesse und Datenverwaltungsstrukturen an den Gedächtnisinstitutionen noch nicht auf solche Verfahren und die Präsentation von entsprechenden Forschungsdaten eingestellt. Die Sektion dient daher in erster Linie dazu, exemplarisch wichtige Methoden vorzustellen, ihre Anwendungspotentiale und -grenzen zu zeigen und zu diskutieren und für die Frage nach der langfristigen infrastrukturellen Bereitstellung der Ergebnisse zu sensibilisieren. Präsentiert werden Verfahren und Fallstudien aus den Bereichen Mikrobiologie, DNA-Analyse, Multispektralphotographie, Materialuntersuchung (insbes. Pergament), Archäometrie und Spektrometrie.

Sektion 5

Universitäre Forschung und Gedächtnisinstitutionen stehen gemeinsam vor der Herausforderung, Nachwuchs zu gewinnen und auszubilden, der die eminent wichtigen Quellenbestände der Handschriftenüberlieferung mit den neuen Methoden und Instrumenten nach dem Digital Turn nutzen und zum Sprechen bringen kann. Die Entwicklungen im Hochschulbereich der letzten zwei Jahrzehnte sind von einem dramatischen Verlust an einschlägigen Kompetenzen gekennzeichnet, der neben dem Mittellatein und den Grund-/Hilfswissenschaften insgesamt die Mediävistik und die Frühneuezeitforschung betrifft. Gleichzeitig besteht die Notwendigkeit, die neuen IT- und KI-basierten Kompetenzen zu vermitteln, Datenqualität bewerten zu können und Verständnis für die Nutzbarkeit naturwissenschaftlicher Methoden zu entwickeln. Daraus folgt die dringende Notwendigkeit, hochschulische Curricula neu zu profilieren, denn beim wissenschaftlichen Nachwuchs lässt sich ein breites und lebendiges Interesse an entsprechenden Qualifikationen beobachten: die Nachfrage nach Summerschools, Praktika und Fortbildungsangeboten übersteigt die verfügbaren Kapazitäten um ein Vielfaches.

Die Sektion hat das Ziel, die Situation vor allem aus der Perspektive des Nachwuchses zu verstehen und seine Angehörigen zu Wort kommen zu lassen. Ziel ist es, institutionenübergreifend neue Stellenprofile zu entwerfen und exemplarisch curriculare Innovationen kennenzulernen und zu diskutieren. Über einen Call for Participation sollen sechs Vertreter:innen des Nachwuchses gewonnen werden, die ihre Forschungsarbeit bereits während der gesamten Tagung als Posterpräsentationen vorstellen, um dann im Rahmen der 5. Sektion Probleme und Wünsche im Bereich der Lehr- und Qualifizierungsangebote anzusprechen und mit dem Plenum zu diskutieren. Dabei soll es auch um konkrete Vorschläge für eine abgestimmte, strukturelle Kooperation von Universitäten, Forschungs- und Gedächtnisinstitutionen gehen.